Was eigenwillige Dinge sagen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-488603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Am Zürcher Knabenschiessen (es werden indessen keine Knaben geschossen) wird jeweilen der Schützenkönig auch in der Presse gefeiert. Man bringt sein Bild. Und jedes Jahr gibt es Erwachsene, die sich darüber aufhalten und meinen, vor dieser «verfrühten Heldenverehrung» warnen zu müssen. Das verderbe den Charakter dieser jungen Burschen, meinen sie. Ich kann diese Bilder weiß Gott nicht so tragisch nehmen und bin der Ansicht, daß der Charakter dieser Jünglinge nicht so rasch zu verderben ist. Natürlich macht sie diese Publizität ordentlich stolz und sie werden es nicht unterlassen, allen ihren Tanten und Verwandten je ein Exemplar der betreffenden Zeitung zuzusenden. Aber diese Photographie ist ja nicht die einzige Ehrung, die ihnen zuteil wird. Sie dürfen an die Spitze des Umzugs stehen, sie dürfen als erste auf das Podium treten, sie dürfen dem General die Hand schütteln und sie dürfen das Schützenbanner tragen; die Photo in der Zeitung ist also nur noch ein weiteres Glied in der Kette dieser Ehrungen. Und warum soll ein solcher Jüngling nicht einmal ein paar Tage lang mit stolzgeschwellter Brust durch sein Quartier gehen? Muß ihn das gleich verderben? Man soll nicht immer nur die eventuellen Schattenseiten sehen. Ich denke vor allem an die Freude, die den Jüngling erfüllt, und bis dahin hat mir noch keiner beweisen können, daß Freude unbedingt den Charakter verderben soll. Es ist nicht nur Ehrgeiz, der dem Schützenkönig das Herz höher schlagen läßt, sondern eben die Freude, die reine Freude. Und daß nun der Gefeierte gleich hingehen und sich auf das weitere Leben mit Ehrgeiz, Rekordsucht und Dünkel versehen werde, das ist doch wohl etwas zu bündig und zu simplifizierend gedacht. Hüten wir uns davor, immer den Drohfinger zu erheben und dort Schädigungen zu wittern, wo keine sind.

* * *

Am Zürcher Pferderennen stürzte vor der Tribüne an einem Hindernis ein Pferd, brach das Genick und war sofort tot. Es lag im Rasen, während neben ihm bereits auf einem Laufsteg eine Modeschau begann. Man kann sich leicht vorstellen, daß die beiden Welten nicht recht zusammenpassen wollten: auf der einen Seite das tote Tier, stumm, kadaverhaft und mit weit in den Rasen hinausgelegtem Kopf, und auf der andern Seite die koketten Mannequins mit wippenden Schritten und mondänen Kostümen. Der Mißton wollte den Zuschauern nicht behagen und sie hofften, daß man zuerst den Wegtransport des toten Pferdes abwarte, denn die aus dem Lautsprecher flötende Stimme der Modereporterin paßte auf das Bild des toten Pferdes wie Parfüm auf eine Naturblume.

* * *

Der Sportsonntag! Wir finden kaum mehr eine Zeitung, die diese Bezeichnung nicht gedankenlos übernommen hat. Es gibt wohl einen Sport am Sonntag, aber es gibt hoffentlich noch recht lange keinen Sportsonntag. Auch wenn manche Fußgänger am Sonntag ihr Bier trinken, ist das noch lange kein Biersonntag, und wenn in den Städten am Sonntag Theater gespielt wird, ist das noch lange kein Theatersonntag. Der Sonntag ist am schönsten, wenn er in keiner andern Wortverbindung auftritt. Wer Sportsonntag sagt, gesteht immer etwas im Unterton, ob er es wahr haben will oder nicht, daß ihm der Sport wichtiger als der Sonntag ist, und das darf man doch wohl höchst bedenklich finden, ohne Gefahr zu laufen, von der Sportsgemeinde gelyncht zu werden. Immer mehr wird in den großen Staaten nach Wegen gesucht, um den Sonntag wieder seiner eigentlichen Bestimmung zurückzuführen. Man kennt die Bestrebungen, den Sportbetrieb auf den Samstag vorzuverlegen. Je mehr uns der zivilisatorische Ueberbetrieb der Wochentage in die Zange nimmt, desto mehr lernt man den «seelenhygienischen» Wert des Sonntags für jeden einzelnen Menschen erkennen. Der Gehetzte muß eine Zäsur haben, eine Pause der Erholung und der innern Auffrischung. Also nicht der Sportsonntag, sondern der Nichtsport-Sonntag tut ihm Not. Ich bin auch noch aus einem andern Grund gegen die Bezeichnung: Sportsonntag. Sportsonntag ist nicht nur eine neue unschöne Wortkrume, es ist eine tiefgründige Blasphemie. Von ihr zu neuen Sportswortschöpfungen wie Bettagsfußball, Weihnachtsboxen und Karfreitagsrennen ist kein großer Schritt mehr.

Was eigenwillige Dinge sagen

Der Kragenknopf:

Die Sache verhält sich folgendermaßen: Ist man schlechter Laune, nervös, eilig, dann läßt man an mir seine Wut aus! Aber Druck erzeugt bekanntlich Gegendruck — und wenn man mich mit Gewalt zwingen will, trolle ich mich ganz einfach unters Bett, in die hinterste Ecke. Wir können sodann leicht feststellen, wer der Stärkere ist! Sehen Sie sich einmal den schlecht gelaunten Herrn mit dem steifen weißen Smokinghemd an, wie er, auf dem Fußboden liegend, verzweifelte Anstrengungen macht, meiner habhaft zu werden — und dann können Sie mein Lachen hören, mein zufriedenes Lachen, daß es mir gelang, einem hochnäsigen Vertreter der «homo-sapiens-spezies» eine kleine Lektion erteilt zu haben.

Der Knoten:

Undankbare Welt! - - Was wäre die solideste, dickste Schnur ohne mich? - - Ein Museumsstück, schön zum Anschauen, aber praktisch eine Null!

Durch den historischen «Gordischen Knoten» bin ich zu einer gewissen Berühmtheit gelangt. - - Aber schon damals wußte man sich nur durch Gewaltlösung aus der Patsche zu ziehen!

Ich halte durch meine konzentrierten Kräfte ein Paket zusammen, ermögliche seinen Transport über Hunderte, Tausende von Kilometern — und wie oft ist als Dank für diese Leistung der gemeine Mord mein tragisches Ende ....

Wundert es Sie nun noch, daß alle Besserungsversuche an der Menschheit in solchem Schneckentempo weitergehen, wenn so viele Menschen nicht einmal einen simplen Knoten, wie ich einer bin, ohne Anwendung von Gewalt lösen können? - - - KKL

QUALITÄTS-UHREN

Im guten Uhrengeschäft erhältlich